

g e t s e i n s

Magazin für Freunde und Förderer der Bahnhofsmissionen in Deutschland

Bahnhofsmission ist Anlaufstelle für Hilfesuchende aus Osteuropa

Busreise aus Nowosibirsk endet in Verzweiflung

Fotos: Werner Krüper

Menschen aus Rumänien müssen häufig unter unmenschlichen Bedingung in Deutschland leben und arbeiten. Oft endet die Suche nach einem Job mit der Rückfahrkarte in die Heimat



Armut ist kompliziert

Hundert Menschen suchen täglich die Bahnhofsmission Würzburg auf. Sie sind arbeitslos, einsam, krank, obdachlos, verzweifelt – die Mitarbeitenden unterstützen jeden, rund um die Uhr. (S. 2)



Jeder kann helfen



Engel in blauen Westen: Die zumeist ehrenamtlichen Helfer der Bahnhofsmission sind jung und alt, Frauen und Männer. Für ihren Einsatz an einem der bekanntesten Knotenpunkte der sozialen Arbeit werden sie umfangreich geschult. (S. 3)

Sicher reisen dank Bahnhofsmission



Reisehilfen für ältere und beeinträchtigte Menschen oder Kinder, die mit Begleitung sicher unterwegs sind: Die Bahnhofsmission macht Menschen mobil. (S. 4)

KARLSRUHE/MÜNCHEN/BERLIN. Die junge Frau aus Nowosibirsk war fünf Tage und fünf Nächte mit dem Bus unterwegs. Angekommen in Karlsruhe wollte sie als Haushaltshilfe arbeiten, um so ihrer Familie in Sibirien dringend benötigtes Geld schicken zu können. Doch die Angehörigen der pflegebedürftigen alten Frau wollten sie plötzlich nicht mehr beschäftigen, die Chemie stimmt nicht. Ohne Lohn, ohne Aufenthaltsgenehmigung und ohne Deutschkenntnis stand sie auf der Straße. „Geh zur Bahnhofsmission“, hatte ihr eine andere Russin geraten.

Dort hat sie Hilfe bekommen. Etwas zu essen und zu trinken, eine Übernachtung wurde organisiert, ein Busticket und Proviant für die Rückreise. Mit der Rückfahrkarte endet für viele Osteuropäerinnen die Suche nach Arbeit in Deutschland – oftmals nach einer Leidenszeit. „Die schlimme Situation der Frauen erinnert an die der Dienstmädchen früherer Jahrhunderte. Auch sie werden versteckt, ausgebeutet und allein gelassen“, erzählt Heidi Renner. Die Leiterin sitzt im Büro der Karlsruher Bahnhofsmission, in dem eine Karte von Osteuropa an der Wand hängt. Die Mitarbeitenden wollen aber nicht nur genau wissen, wo die Besucherinnen herkommen. Sie arbeiten auch schon an einem Plan, wie sie die Situation verbessern können.

Reisefreiheit aber keine Rechte

Verzweifte Menschen aus Osteuropa stranden auch in der Bahnhofsmission München. Hier sind es vor allem Männer, zumeist aus Rumänien und Bulgarien. Seit dem Beitritt der Länder zur Europäischen Union dürfen sich deren Bürger zwar ohne Reisepass und Visum im gesamten EU-Gebiet frei bewegen. Auf dem Arbeitsmarkt unterliegen sie jedoch mehrjährigen Zugangsbeschränkungen. Schwarzarbeit im Bau- und Reinigungsgewerbe oder als Erntehelfer sowie Prostitution oder Betteln sind die Folgen.



Manchmal sind Gabriele Ochse (r.) und Andrea Sontheim die einzigen Ansprechpartnerinnen für Hilfesuchende aus den neuen EU-Ländern

„Zu uns kommen täglich bulgarische und rumänische Männer mit den unterschiedlichsten Problemen“, erzählt Gabriele Ochse, Leiterin der Bahnhofsmission München. „Die Verständigung ist extrem schwierig, meist reden wir mit Händen und

Füßen oder schalten ehrenamtliche Telefondolmetscher ein.“ So kann manchen gleich geholfen werden, wie dem Mann, der Fieber hat und keine Krankenversicherung, oder dem, der nach Hause möchte, aber Analphabet ist und keine Busfahrt für sich organisieren kann.

Doch andere können nicht so einfach die notwendige Unterstützung bekommen. Die Männer, die um ihren Lohn betrogen wurden und keinen Arbeitsvertrag haben, oder diejenigen, die Beratung beispielsweise für Suchterkrankung oder Geld für ihre Miete benötigen, haben keinerlei Ansprüche auf Unterstützung. „Denn laut aktueller Rechtslage ist für mittellose EU-Bürger, die keine Leistungsansprüche über eine Beschäftigung mit Arbeitsvertrag erworben haben, das Herkunftsland die angemessene Hilfe“, erklärt Ochse. „Deshalb organisieren wir mehrmals täglich Rückfahrkarten für Reisebusse.“

Ohne Arbeit, Geld und Unterkunft

Besonders gut kennt Marie-Therese Reichenbach die Bedürfnisse der vielen Hilfesuchenden, die täglich bei der Bahnhofsmission Zoologischer Garten in Berlin ankommen. Die 26-Jährige ist verdutzte Blicke gewohnt. Schließlich ist es durchaus ungewöhnlich, dass eine Deutsche Lettisch und Litauisch spricht. Auch in Russisch kann sie sich verständigen. Nach der ersten Verwunderung folgt die Erleichterung: Denn oft ist sie die einzige, die mit den Menschen aus Osteuropa richtig reden kann. „Für die anderen Mitarbeitenden ist es oft schwierig, überhaupt herauszufinden, aus welchen Ländern die Menschen stammen“, sagt Reichenbach. Die hauptamtliche Mitarbeiterin hat die Erfahrung gemacht, dass viele Osteuropäer nicht in die Heimat zurückkehren wollen, selbst wenn sie in Deutschland keinen Job, kein Geld und sogar kein Dach über dem Kopf haben.

„Oft hat die Familie im Heimatland ihr ganzes Geld zusammengelegt, um einem Angehörigen die Fahrt nach Deutschland zu ermöglichen“, erzählt sie. „Die schämen sich dann und trauen sich nicht mehr zurück.“ Manche zögen es sogar vor, in Deutschland auf der Straße zu leben, statt in ihrer Heimat. Wie der Mann aus Riga, der seit Monaten zur Bahnhofsmission kommt. Reichenbach hat er am Anfang anvertraut, dass er die Geschichte seines deutsch klingenden Nachnamens herausfinden möchte, vielleicht noch Verwandte aufzuspüren. Sie hat ihm geholfen, E-Mails an die entsprechenden Stellen zu schreiben. Bis heute wartet er auf die Antwort, lebt auf der Straße und kommt vorbei, um sich an einem Tee aufzuwärmen.

Von Lebenskünstlern lernen

Reichenbach, die unter anderem baltische Sprachen und Kultur studiert hat, ist fasziniert von ihrer Arbeit in der Bahnhofsmission; nicht nur, weil sie viel lernen und gleichzeitig Gutes tun kann. „Hier erlebe ich das Leben in all seinen Facetten. Vor den Menschen, die zu uns kommen, habe ich Respekt und Hochachtung. Viele von ihnen sind Lebenskünstler. Von der

Ökumene? Selbstverständlich!

Feiern Sie mit der Bahnhofsmission auf dem Kirchentag!

Passender könnte es kaum sein: In dem Jahr, in dem die Bahnhofsmission 100 Jahre katholische und evangelische Zusammenarbeit feiert, findet der zweite Ökumenische Kirchentag statt. Wir laden Sie herzlich ein zum großen Jubiläums-Gottesdienst auf dem Kirchentag in München:

„100 Jahre gelebte Ökumene“ Festgottesdienst auf dem Marienplatz Donnerstag, 13. Mai 2010, um 18 Uhr

Mit Präses Nikolaus Schneider, Vorsitzender des Rates der Ev. Kirche in Deutschland, sowie Bischof Dr. Franz Dietl, Vorsitzender der Ökumenekommission der Katholischen Bistümer in Bayern; Musikalische Gestaltung: Posaunenwerk Anhalt und Pfalz und die Band Lewczuk³

Bahnhofsmission live

Machen Sie sich ein Bild von unserer Arbeit am Präsentationsstand der Konferenz der Kirchlichen Bahnhofsmissionen in Deutschland auf der Agora, Neue Messe München, Halle B4, Stand E 33. Am Donnerstag begrüßt Sie Clownin Arabelle!

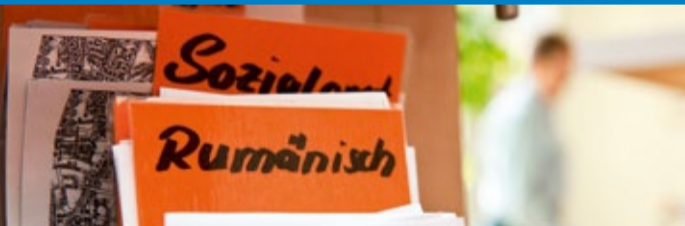
Lebensgroßes Kunstprojekt

Einen authentischen Einblick in den Alltag der Besucher der Bahnhofsmissionen bietet die Ausstellung „Das Leben ist eine Kunst. Mit Kreativität gegen soziale Ausgrenzung.“ Die Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Bahnhofsmissionen lädt in das Alte Rathaus (Foyer), Marienplatz. Öffnungszeiten siehe Programm.

Gute Reise mit den Engeln in Blau

Von der Ankunft bis zur Abreise am Münchner Hauptbahnhof bieten die „Engel in Blau“ der Bahnhofsmission den Gästen des Ökumenischen Kirchentages Hilfe und Orientierung – koordiniert von der Bahnhofsmission München.

bahnhofsmmission.de



EU-Bürger zweiter Klasse?

Die Bahnhofsmission lädt zur Podiumsdiskussion: „EU-Bürgerinnen und EU-Bürger zweiter Klasse? – Zur Situation arbeitsuchender Menschen aus den neuen EU-Staaten in Deutschland“. Podiumsdiskussion im ÖKT-Zentrum „Soziale Arbeit und soziale Netzwerke“, Künstlerhaus am Lenbachplatz, Donnerstag, 13. Mai, 14 bis 15.30 Uhr.

Art und Weise, wie sie mit ihrer schwierigen Situation umgehen, kann man viel lernen.“

Die Arbeit der Bahnhofsmissionen in Deutschland hat sich seit ihrer Gründung vor mehr als hundert Jahren schon immer an den sozialen Problemen und Bedürfnissen der Zeit orientiert. Die Menschen aus Osteuropa, die so dringend Unterstützung brauchen, sind eine der neuen Herausforderungen für die mehr als 2.000 Mitarbeitenden an hundert Orten in Deutschland. Die Träger der Bahnhofsmissionen – Diakonie, IN VIA und Caritas – kümmern und kümmern sich um die Opfer der Kriege, Flüchtlinge, Heimkehrer, Interzonenreisende, Gastarbeiter, Bedürftige, Arbeitslose, Wohnungslose oder Menschen mit psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen.

Gegründet wurden die Bahnhofsmissionen ursprünglich, um die vielen Frauen und Mädchen zu unterstützen, die damals auf der Suche nach Arbeit in die Städte strömten. Deshalb schließt sich für Heidi Renner in Karlsruhe mit dem Einsatz für die Haushaltshilfen aus Osteuropa wieder ein Kreis. Die Mitarbeitenden der Bahnhofsmission haben sich zum Thema fortgebildet und Fachleute beispielsweise aus Politik, Altenarbeit und osteuropäischen Missionen ins Boot geholt, um das Projekt „Cosmobile Haushaltshilfen“ ins Leben zu rufen. Die 60-Jährige wirkt kämpferisch, wenn sie sagt: „Wir wollen auf diesen Missstand aufmerksam machen und etwas dagegen setzen. Die Frauen müssen unter humanen Bedingungen leben können.“ [AK]



Christian Baron

Liebe Besucherinnen und Besucher des Ökumenischen Kirchentages, liebe Mitarbeitende in den Bahnhofsmissionen, sehr geehrte Damen und Herren!

In der Hand halten Sie eine Sonderausgabe von „gleis eins“ – die Zeitung der Bahnhofsmission – zum 2. Ökumenischen Kirchentag hier in München. Dieser Kirchentag bietet uns eine herausragende Gelegenheit, Ihnen die Bahnhofsmissionen als älteste ökumenische Einrichtung der Kirchen in Deutschland vorzustellen. Wir verbinden das gleichzeitig mit unserem Jubiläum zu hundert Jahren gelebter Ökumene.

Die Bahnhofsmissionen präsentieren sich daher mit einem vielfältigen Programm und einem besonderen Gottesdienst auf diesem Kirchentag. „Damit Ihr Hoffnung habt“, so lautet das Motto. Christliche Hoffnung wird konkret in Gott, der uns heute genau so begegnet wie den Menschen der Bibel und unseren Vorbildern im Glauben im Laufe der Jahrtausende. Er ist es, der uns Hoffnung gibt und für unsere Hoffnung bürgt. Wie kann ich Ihm näher kommen, Ihm begegnen, Ihn erfahren, so dass es für mein Leben Auswirkungen hat?

Eine Möglichkeit, Ihm näher zu kommen, sehen wir in der Verwirklichung des Dienstes der christlichen Nächstenliebe in den Bahnhofsmissionen. Die Bahnhofsmissionen sind in der „Kultur der Ehrfurcht vor dem Nächsten“, unseres christlichen Glaubens, stark engagiert.

Wir wünschen Ihnen einen besinnlichen, aber auch freudigen Aufenthalt hier auf dem Ökumenischen Kirchentag und würden uns freuen, wenn Sie uns auf unseren Ständen besuchen könnten. Unsere Mitarbeitenden stehen Ihnen für Gespräche gern zur Verfügung.

Ihr

Christian Baron
Vorsitzender der Konferenz
Kirchlicher Bahnhofsmissionen

Für jeden gibt es eine Perspektive

Armut ist kompliziert

WÜRZBURG. Armut ist kompliziert: Der Job war weg, die Schulden drückten, die Depression wurde schlimmer, die Frau ungeduldiger, der Alkohol war ein schlechter Berater, die Therapie kein Erfolg, die Ehe am Ende, die Wohnung Vergangenheit. So oder auch ganz anders sind die Geschichten, die die Menschen den Mitarbeitenden der Bahnhofsmission in Würzburg erzählen. Wenn sie überhaupt etwas erzählen.

Manchmal ist es bereits ein Erfolg, wenn der ältere Mann, der schon so häufig da war, zum ersten Mal etwas sagt. „Haben Sie eine Unterhose für mich? Bei meiner ist der Gummizug gerissen“, hat er eines Tages verschämt, den Blick auf den Boden gerichtet, Ulrike Siethoff gefragt. Für die gelernte Sozialpädagogin ist es die Chance, nicht nur zu helfen, sondern ins Gespräch zu kommen, Vertrauen aufzubauen.

„Die meisten Menschen, die uns aufsuchen, schleppen vielfältige Probleme mit sich herum und das schon seit einiger Zeit“, erklärt Michael Lindner-Jung, Leiter der Würzburger Bahnhofsmission. Wer hier um Hilfe bittet, ist oft nicht nur am Ende seiner Möglichkeiten angekommen, sondern auch bereits durch das Netz der sozialen Angebote gefallen. So wie die Frau, die von ihrem Ehemann immer wieder brutal misshandelt wird. Im Frauenhaus gab es jedoch immer Probleme, weil sie aufgrund von Alkoholproblemen nicht in der Lage war, sich in eine Wohngemeinschaft zu integrieren.

Hilfe rund um die Uhr

„Hier am Bahnhof sind wir mittendrin im sozialen Brennpunkt, an einem Ort, wo es noch gelingen kann, diese Menschen zu erreichen“, sagt Lindner-Jung. „Bei uns bekommen sie oft zum ersten Mal seit langer Zeit Aufmerksamkeit und Wertschätzung.“ Die Mitarbeitenden versuchen mit viel Geduld, realistische Perspektiven für die Menschen zu finden. Für den einen ist es der Einstieg in eine Therapie, für den anderen der Weg zur ARGE und für manchen schlicht die Möglichkeit, auf der Straße überleben zu können.



Foto: Sonja Och



Foto: Bahnsocialwerk Fotogruppe Würzburg

Wem die Probleme über den Kopf wachsen, der findet Aufmerksamkeit in der Bahnhofsmission

Hilfe gibt es in Würzburg rund um die Uhr, sieben Tage die Woche. Dafür sorgen die 20 haupt- und 21 ehrenamtlichen Mitarbeitenden der 1899 gegründeten Bahnhofsmission, die damit die älteste ökumenische Einrichtung der Stadt ist. Träger ist die Christophorus-Gesellschaft von Caritas und Diakonie. Rund 100 Menschen suchen täglich die Einrichtung auf, nur 15 Prozent von ihnen brauchen Unterstützung beim Reisen, die übrigen benötigen soziale Hilfen.

„Für viele von ihnen ist der Bahnhof ihr Lebensraum. Der einzige Ort, an dem sie unter Menschen kommen. Andere treffen, die auch keinen geraden Lebensweg gegangen sind“, erzählt Lindner-Jung. Der 50-Jährige ist schon vor 30 Jahren während seines Theologiestudiums bei der Bahnhofsmission eingestiegen. Er weiß, wovon er redet, wenn er sagt, dass sich hier immer das Gesicht der gegenwärtigen Gesellschaft widerspiegeln. Vom jugendlichen Aussteiger, über die psychisch kranke Frau, die sich vom Geheimdienst verfolgt fühlt, bis zum alten Mann, der sich seit dem Tod seiner Ehefrau aufgegeben hat.

„Unser Ziel ist, dass alle, die zur Bahnhofsmission kommen, den Bahnhof eines Tages nicht mehr brauchen“, sagt Lindner-Jung. Für diese Aufgabe kann er Unterstützung durch ehrenamtliche Helfer und Spenden nur zu gut gebrauchen. [AK]



Leitet die älteste ökumenische Einrichtung Würzburgs: Michael Lindner-Jung

Ausstellung gibt authentischen Einblick in Alltag der Bahnhofsmission

Mit Schere, Stift und Kamera auf Spurensuche

Das Leben ist eine Kunst. Mit Kreativität gegen soziale Ausgrenzung. Ausstellung im Alten Rathaus am Marienplatz, München 13. bis 15. Mai 2010

MÜNCHEN. Früher war Markus W. ein Erfolgstyp. Gute Arbeit, schöne Wohnung, Familie. Und jetzt? Alles weg. Verloren sitzt er da, überlegt, wie's weitergehen soll. Man kommt nicht vorbei am „Fall“ des Markus W., wenn man die aktuelle Ausstellung der Arbeitsgemeinschaft der kirchlichen Bahnhofsmissionen in Bayern besucht. „Das Leben ist eine Kunst. Mit Kreativität gegen soziale Ausgrenzung“ heißt die Sonderschau, die beim Ökumenischen Kirchentag in München erstmals vorgestellt wird.

Menschen „wie Du und ich“ stehen hier im Mittelpunkt – auch optisch als lebensgroße Figurensilhouetten. Menschen, deren Leben aus der Spur geraten ist, die ein offenes Ohr oder eine helfende Hand brauchen: Die unauffällige ältere Frau, die ihre

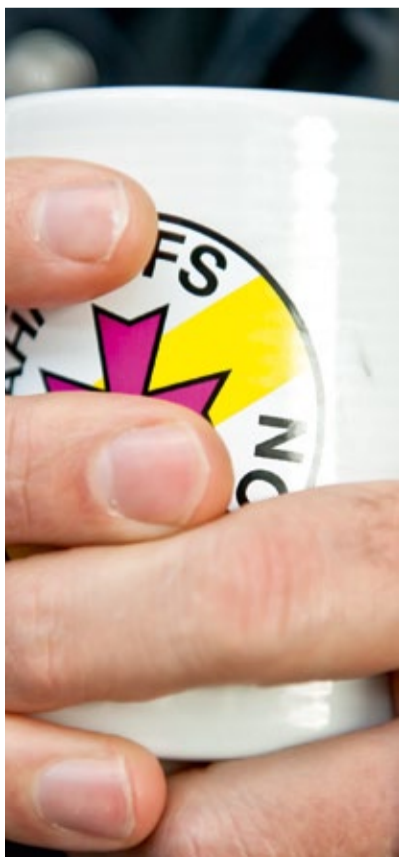
Armut verschämt verbirgt, der verstört wirkende Junge im Kapuzenpulli oder die schwer bepackte Mutter mit Kind.

Die vom Bayerischen Sozialministerium geförderte Ausstellung stellt nicht nur das umfangreiche Hilfeangebot der Bahnhofsmissionen vor. Sie gibt auch Einblick in das Leben ihrer Gäste, die häufig am Rande der Gesellschaft stehen. Authentische Filmaufnahmen und Interviews spiegeln die Hoffnungen und kleinen „Erfolgsgeschichten“ der Teilnehmenden genauso wieder wie ihre Sorgen und Nöte.

Entstanden ist die Schau aus dem bislang einzigartigen Kreativprojekt „Jetzt sind wir am Zug. Mit Kunst und Kreativität gegen soziale Ausgrenzung“. In sieben bayerischen Bahnhofs-

missionen gingen Gäste, Hilfesuchende und Mitarbeitende mit Schere, Stift und Kamera auf Spurensuche. Ganz unterschiedliche Angebote gaben ihnen die Möglichkeit, selbst etwas zu erschaffen: Die einen hielten mit der Einweg-Kamera ihre Wege fest, andere schufen sich mit Pinsel und Farbdose ihren Lieblings(sitz)platz oder spürten beim Backen und Basteln verborgenen Fähigkeiten nach. Für viele von ihnen war das vermeintlich Alltägliche etwas Besonderes. Eine Reise in ein Leben, das ihnen irgendwann abhanden gekommen ist.

„Wir wollen damit Menschen wieder Hoffnung und Freude geben, aber auch Brücken bauen zwischen scheinbar unterschiedlichen Lebenswelten“, betont Hedwig Gappa-Langer von der Arbeitsgemeinschaft. [Annette Bieber]



Ehrenamtliche werden von der Bahnhofsmision weitergebildet

Sofort und unbürokratisch Menschen helfen

Der Bahnhof ist der Dreh- und Angelpunkt der Stadt. Hier spielt sich das Leben in all seinen Facetten ab. Mittendrin sind immer wieder Menschen in Not, die die Hilfe anderer Menschen brauchen. Einige von ihnen kann man überhaupt nur noch hier erreichen. Die Bahnhofsmision hilft jedem von ihnen, ohne Bedingung – und ist dafür auf die Unterstützung von Ehrenamtlichen angewiesen.

Schon seit über hundert Jahren sind die Bahnhofsmisionen einer der bekanntesten und zentralsten Knotenpunkte der sozialen Arbeit. Die ehrenamtlichen Helfer in den blauen Westen sind junge und ältere Menschen, Frauen und Männer unterschiedlichster Nationalitäten. Dazu kommen Zivildienstleistende sowie Praktikantinnen und Praktikanten wie zum Beispiel Schüler und Studenten.

Die Mitarbeitenden der Bahnhofsmisionen helfen sofort und unbürokratisch. Das Spektrum erstreckt sich vom gereichten Pflaster und verständnisvollen Zuhören über Unterstützung beim Reisen für ältere Menschen bis hin zur Hilfe für Wohnungslose oder Frauen in Not. Die Bahnhofsmisionen sind vernetzt mit den anderen sozialen Angeboten in der Stadt und können bei Bedarf weitergehende Unterstützung vermitteln.

Das ist nicht immer einfach – es gibt kaum eine Tätigkeit, bei der man mehr über sich selbst, über andere und über das Leben lernen kann. Deshalb qualifiziert die Bahnhofsmision die ehrenamtlichen Mitarbeitenden mit Weiterbildungen für ihre Arbeit.

Armut nimmt zu

Die hundert Bahnhofsmisionen in Deutschland sind Einrichtungen der evangelischen und katholischen Kirche. Die Träger sind zum Beispiel Caritas, Diakonie oder IN VIA. Die Nachfrage nach der Arbeit am Bahnhof hat nichts von ihrer Aktualität verloren, sondern wird immer häufiger in Anspruch genommen. Zurzeit benötigen besonders bedürftige und psychisch kranke Menschen, körperlich eingeschränkte Reisende sowie Arbeitssuchende aus den neuen EU-Ländern diese Unterstützung. Deshalb sind die Bahnhofsmisionen wegen rückläufiger Kirchensteuern und öffentlicher Mittel derzeit auch verstärkt auf Spenden und Zuwendungen angewiesen, um ihre Arbeit wie bisher fortsetzen zu können.

Mehr Informationen gibt es unter www.bahnhofsmision.de mit Adressen und Telefonnummern aller Bahnhofsmisionen. [AK]

Jeder kann helfen

Hier können Sie die Arbeit der Bahnhofsmision unterstützen:
Spendenkonto
Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmision
KD Bank | BLZ 35060190 | Konto 21210

Fotos: Werner Krüper



Heute hilft ein Kuscheltier, morgen ein offenes Ohr: Ehrenamt ist so bunt wie das Leben

Frauen brauchen verlässliche Schutzräume

Der erste Ort, an dem Yvonne Unterstützung bekommt

Die einen suchen Schutz vorm prügelnden Lebenspartner, die anderen fragen nach einer Scheibe Brot oder bitten um eine Bleibe für die Nacht: Immer häufiger suchen Frauen in Not die Hilfe der Bahnhofsmisionen. „Wir spüren deutlich, dass Armut, Perspektivlosigkeit und psychische Probleme zunehmen“, sagt Hedwig Gappa-Langer, Referentin der katholischen Bahnhofsmisionen beim IN VIA-Landesverband Bayern. „Viele Frauen, die zu uns kommen, leben in sehr schwierigen Situationen oder sind Opfer von Gewalt.“

Manche sind von Schlägen gezeichnet und in einer schlimmen Verfassung. In der Bahnhofsmision finden sie rund um die Uhr einen Ort, an dem sie sich sicher fühlen können. Die Mitarbeitenden fangen die Frauen auf, leiten bei Bedarf eine ärztliche Versorgung in die Wege und reden mit ihnen. Einige wagen einen Neuanfang mit Hilfe von Frauenhäusern und Frauenberatungsstellen. Viele kehren jedoch wieder in ihr altes Leben zurück, statt die angebotenen Hilfen zu nutzen, weil sie häufig selbst nicht stabil genug sind, um den Absprung zu schaffen. Zur psychischen Abhängigkeit und Erkrankung kommt die materielle Abhängigkeit, die nächste Notsituation ist oft vorprogrammiert. Hilfe finden sie immer wieder in der Bahnhofsmision.

„Manchmal scheint es in Vergessenheit zu geraten, doch tatsächlich hat die Bahnhofsmissionsarbeit ihre Wurzeln in der Hilfe von Frauen für Frauen“, beschreibt Dr. Gisela Sauter-Ackermann, Bundesgeschäftsführerin der Bahnhofsmision, die Ursprünge der Arbeit. Es waren Ende des 19. Jahrhunderts Frauen aus Bürgertum und Adel – katholische wie evangelische –, die alleinreisenden, arbeitssuchenden Mädchen und Frauen an den Bahnhöfen ihre Hilfe und Unterstützung anboten.

Die zentrale Lage am Bahnhof, lange Öffnungszeiten und ein hoher Bekanntheitsgrad sind gute Gründe, warum die Bahnhofsmisionen auch heute noch Anlaufstationen und

Schutzräume für Frauen in Notsituationen sind. „Als katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit will gerade IN VIA in seinen Bahnhofsmisionen auch frauenspezifische Hilfeangebote bereitstellen“, betont Sauter-Ackermann. So arbeite etwa IN VIA Berlin mit seiner Koordinierungs- und Beratungsstelle für Frauen, die von Gewalt betroffen sind, eng mit der Bahnhofsmision zusammen.

Gut vernetzt mit anderen Hilfeangeboten

Oft sind es Frauen aus den neuen EU-Ländern in Osteuropa, die dringend Hilfe benötigen. So wie Yvonne, die auf der Durchreise über Berlin zurück in ihre Heimat ist. Sie hat eine richtige Odyssee hinter sich. Sie war über Kroatien, Italien bis nach Deutschland verschleppt worden. Endlich konnte sie sich befreien, hat es nun irgendwie bis nach Berlin geschafft. Sie hat weder Geld noch Pass noch Bahnticket, kennt nichts und niemanden, ist völlig erschöpft.

In der Bahnhofsmision kann sie sich erfrischen und bekommt etwas zu essen. Die Mitarbeiterinnen begleiten sie zum Konsulat, damit sie dort einen Passersatz für ihre Rückkehr beantragen kann. Schließlich erzählt sie von ihrer Schwangerschaft. Eine sofortige Weiterreise wäre ein zu großes Risiko für das Kind. Die Bahnhofsmision besorgt für die Frau einen Platz in einer spezialisierten Einrichtung, dort wird sie umfassend beraten. Während ihres mehrmonatigen Aufenthalts in Berlin besucht sie öfter die Bahnhofsmision. Trotz ihres zeitweilig sehr kritischen gesundheitlichen Zustandes bringt Yvonne schließlich ein gesundes Kind zur Welt. Ihre letzte Station bevor sie nach Hause fährt ist wieder die Bahnhofsmision. Sie wird sie immer in Erinnerung behalten als den Ort, wo ihr zum allerersten Mal in Deutschland geholfen wurde.

Die Bahnhofsmision ist auch heute ein niedrigschwelliger Zufluchtsort für Frauen in den allergrößten Nöten. Sie ist in den Hilfsstrukturen und Netzwerken der Städte ein unentbehrlicher Faktor der Beständigkeit und Verlässlichkeit. [AK]



Immer mehr Frauen sind auf der Flucht vor Gewalt, Armut und Perspektivlosigkeit

Impressum

gleis eins
Magazin der Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmision in Deutschland (KKBM)
Herausgeber: Christian Bakemeier (V.i.S.d.P.)

Redaktionsleitung: Anne Kunzmann (AK), kunzmann@bahnhofsmision.de
Fotos: Werner Krüper, Bahnsozialwerk Fotogruppe Würzburg, Sonja Och
Grafik: wortundform.org

Bundesgeschäftsstellen der KKBM
Christian Bakemeier (CB), Geschäftsführung
Reichensteiner Weg 24, 14195 Berlin, Telefon 030-83001 368, bakemeier@diakonie.de
Dr. Gisela Sauter-Ackermann (GSA), Geschäftsführung
Reinhardtstraße 13, 10117 Berlin, Telefon 030-284447 54, gisela.sauter-ackermann@caritas.de

www.bahnhofsmision.de



Fotos: Werner Krüper

Wer ältere und behinderte Menschen beim Reisen unterstützt, bekommt viel Dankbarkeit zurück

Reisehilfen machen ältere Menschen mobil Bitterfelder Bürger wollten eine Bahnhofsmission

BITTERFELD-WOLFEN. „Wir müssen die richtige Stelle am Bahnsteig finden und dann muss das ruck, zuck gehen“, erzählt Birgit Richter und lacht. Man merkt, dass die Koordinatorin der Bahnhofsmission in Bitterfeld Freude an ihrer Arbeit hat – auch an den anstrengenderen Aufgaben, wie Rollstuhlfahrern mit der Hebebühne in den IC oder ICE zu helfen. „Mir macht das einfach Spaß. Man bekommt soviel Dankbarkeit zurück!“

Die Bahnhofsmission in Bitterfeld in Sachsen-Anhalt ist schon etwas Besonderes. 1956 wird sie wie alle anderen Bahnhofsmissionen in der DDR geschlossen. 50 Jahre später setzen die Mitglieder des Behindertenbeirates alle Hebel in Bewegung, damit Bitterfeld-Wolfen, wie die Stadt heute heißt, wieder eine Bahnhofsmission bekommt. Mit Erfolg! Die Caritas erklärt sich bereit, die Trägerschaft zu übernehmen, und im April 2008 wird die Einweihung gefeiert.

Warum gerade in Bitterfeld-Wolfen Mobilitätshilfen so dringend gebraucht werden, kann Jörg Vibrans, Leiter der Bahnhofsmission, erklären: „Die Stadt hat 47.000 Einwohner und fast 6.800 von ihnen sind Menschen mit Schwerbehinderung.“ Ein Grund für diese hohe Zahl sei, dass es in der Stadt besonders viele ältere Menschen gebe, vermutet der 46-Jährige Diplom-Sozialarbeiter, der auch das Caritas Büro in Bitterfeld leitet.

Zu den Reisehilfen, die fast alle der 100 Bahnhofsmissionen in Deutschland anbieten, gehören die Unterstützung von blinden und mobilitätseingeschränkten Menschen beim Ein-, Aus- und Umsteigen. Die Mitarbeitenden geben darüber hinaus Auskünfte und helfen bei der Verständigung, vermitteln Aufenthalts- und Übernachtungsmöglichkeiten. Glücklicherweise konnten mit der Einrichtung der neuen Bahnhofsmission auch Hebebühnen für die Bahnsteige angeschafft werden, die Rollstuhlfahrern den Einstieg in den Zug ermöglichen.

Hilfen am besten rechtzeitig anfragen

Die Anfragen für Reisehilfen werden über die 3-S-Zentralen der Bahn vermittelt. „Am besten ist es, wenn die Reisenden zwei Wochen vorher Bescheid geben, zu welcher Zeit an welchem

Gleis sie unsere Unterstützung benötigen“, sagt Richter. „Aber natürlich helfen wir auch spontan.“ Mittlerweile gibt es viele Stammkunden, zum Beispiel der ältere Herr, der schon im April sein Fax schickt, wenn er im Juni verreist und der weiß, dass er hier gut aufgehoben ist. „Da wird beim Wiedersehen dann schon mal ein bisschen geschwätzt“, schmunzelt Richter.

Zeit zum Reden gehört sowieso zu den Angeboten der Bahnhofsmission. Gesprächsangebote für Menschen, die Hilfe benötigen, machen mehr als die Hälfte der Kontakte der Bahnhofsmission Bitterfeld aus. „Wir hören zu und bei Bedarf vermitteln wir weiterführende Hilfen wie Kontakte zu Beratungsstellen, Notunterkünften und Sozialämtern“, sagt Vibrans. Die Mitarbeitenden sind alle zur Fachkraft für Sozialwesen und als Seniorenbegleiter ausgebildet.

Glücklich ist Richter auch über das Team in dem sie arbeitet. „Wir haben alle ein sehr herzliches Verhältnis und sind froh, dass wir hier eine so sinnvolle Aufgabe gefunden haben“, sagt die ehemalige Lehrerausbilderin. Die fünf Helfer arbeiten zurzeit alle als Ein-Euro-Kraft. Finanziert wird die Bahnhofsmission aus den Eigenmitteln der Caritas und vom Landkreis Bitterfeld-Wolfen. Zudem stellt die Deutsche Bahn AG die Räumlichkeiten im Bahnhofsgebäude kostenfrei zur Verfügung. [AK]



Reisehilfen anmelden:

Wer eine Reisehilfe benötigt, findet die Telefonnummern aller Bahnhofsmissionen in Deutschland unter www.bahnhofsmission.de

Das Magazin gleis eins wurde auf umweltfreundlichem und PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Diakonie



© 5/2010 Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmission

Buch übers Bahnfahren unterstützt wohnungslose Menschen

Comedians spenden mit viel Humor



Herzhaft lachen, zustimmend schmunzeln und dabei die Bahnhofsmission unterstützen: Dafür gibt es jetzt das richtige Buch. Einige der bekanntesten Comedians Deutschlands haben darin aufgeschrieben, was ihnen beim Bahnfahren so alles widerfährt.

Das Spendenprojekt brachte die Herausgeberin Käthe Lachmann mit einer ungewöhnlichen Anfrage an ihre Comedy-Kollegen ins Rollen: Sie bat Autoren wie Eckart von Hirschhausen, Johann König, Horst Evers, Martina Brandl und Ingo Oschmann nicht nur um Texte für das humoristische Bahnbuch **Wir danken für Ihr Verständnis!**, sondern auch darum, ihr Honorar für einen guten Zweck zu spenden.

„Wir Comedians und Kabarettisten sind ja moderne Nomaden, ständig unterwegs im ganzen Land, und sehr viele von uns nutzen die Bahn, um zu ihrem Auftrittsort zu gelangen. Das brachte mich auf die Idee zu dem Buch **Wir**

danken für Ihr Verständnis!“ So Lachmann, für die der Gedanke, das Honorar der Bahnhofsmission zu spenden, geradezu auf der Hand lag. „Hier wird in Not geratenen Menschen sehr direkt und unbürokratisch geholfen. Es ist gut, zu wissen, dass es die Bahnhofsmission gibt.“

Die erste Spende aus Autorenhonoraren und Verlagsbeitrag konnte bereits übergeben werden: 9.000 Euro gingen an die Berliner Bahnhofsmission am Zoologischen Garten. Das Geld fließt in ein Theaterprojekt für wohnungslose Künstler und soll zu deren weiterer Betreuung beitragen. [Carlsen Verlag/AK]

Informationen zum Buch:

Käthe Lachmann (Hrsg.), „Wir danken für Ihr Verständnis! – Das Bahn-Comedy-Buch“, 12,90 Euro, ISBN: 978-3-551-68167-6, Carlsen Verlag

Für Lena und Lucas ist Reisen ein Kinderspiel

Reisen ist ein Kinderspiel – zumindest wenn Kids on Tour gehen. Das Angebot der Bahn in Kooperation mit der Bahnhofsmission zur Betreuung allein reisender Kinder im Alter von 6 bis einschließlich 14 Jahren erfreut sich großer Beliebtheit. Seit der Einführung 2003 sind bereits mehr als 23.000 Kinder mit Kids on Tour unterwegs gewesen.

Pädagogisch geschulte Betreuer begleiten die Kinder von der Abfahrt bis zum Ziel auf ihrer Reise im ICE oder im IC. Sie kümmern sich auch während der Reise um die Kinder, wobei ein Betreuer für maximal fünf Kinder verantwortlich ist. Um den Kindern die Reise so kurzweilig und unterhaltsam wie möglich zu machen, führen die Betreuer einen großen Spielekoffer mit, der mit Spielsachen und Büchern aller Kooperationspartner gefüllt ist.

Der familienfreundliche Service wird freitags und sonntags auf sieben Städteverbindungen angeboten: Hamburg – Stuttgart, Hamburg – Berlin, Köln – Stuttgart, Köln – Hamburg, Frankfurt (Main) – Basel SBB, Frankfurt (Main) – Leipzig, Frankfurt (Main) – Berlin. Die Betreuung durch Kids on Tour kostet zusätzlich zur Kinderfahrkarte 25 Euro pro Strecke. [Roland Knüppel]

Kids on Tour buchen:

Servicenummer der Bahn: 0180 5 99 66 33 (Stichwort Betreuung), Kinder müssen spätestens sieben Werktage vor Reiseantritt angemeldet werden; Weitere Infos: www.bahn.de

Auf kleine Bahnreisende warten große Abenteuer – mit Sicherheit

